

Das Locarno-Vertragswerk 1925: Beispielhaft

Einleitende Bemerkungen

In einer Rede hat der ehemalige britische Premierminister Sir Winston Churchill 1953 vor dem Hintergrund von internationalen Konflikten für deren Lösungen den Geist des Locarno-Vertrages von 1925 angerufen. - Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums dieses Vertragswerkes hielt der seinerzeitige Aussenminister der Schweiz, Bundesrat Pierre Graber, folgendes fest: «Was die Beziehungen zwischen den einstigen Kriegsgegnern betrifft, so stellt Locarno den Übergang von einem Diktatfrieden ... zu einem Vertragswerk dar, das in Freiheit ausgehandelt und allseitig anerkannt wurde.»

Obwohl der Vertragsinhalt nur kurze Zeit bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland 1933 Bestand hatte, lohnt es sich, das Zustandekommen des Abkommens zu beleuchten. Das damalige Vorgehen ist heute noch vorbildlich.

Ausgangssituation

Der ab 1914 wütende 1. Weltkrieg wurde offiziell mit dem Friedensvertrag von Versailles 1919 abgeschlossen. Deutschland war von den Verhandlungen ausgeschlossen worden. Die Siegermächte haben die Bedingungen untereinander ausgehandelt. Deutschland konnte am Schluss nur noch zum Ergebnis Stellung nehmen und einige geringfügige Korrekturen erwirken. Insbesondere blieb verankert, dass Deutschland die alleinige Schuld am Kriegsausbruch trage. Gestützt darauf wurden Deutschland enorme Reparationszahlungen überbunden. Die deutsche Bevölkerung hat dies als äusserst ungerecht empfunden und breite Kreise waren emotionalisiert.

Mit der Weimarer Republik wurde nach der konstitutionellen Monarchie in Deutschland 1919 erstmals ein demokratisches Staatssystem eingeführt. Dieses war von Anfang an umstritten und wurde insbesondere von rechten Kreisen bekämpft. Diese labile Situation für sich war für die politischen Verantwortungstragenden anspruchsvoll. Hinzu kamen für die Kriegsparteien Wiederaufbaukosten, der Abbau der infolge der Kriegskosten entstandenen hohen Staatschulden und für Deutschland die erwähnten Reparationskosten. Die finanzielle Überforderung führte dazu, dass Deutschland die

Verpflichtungen gegenüber den Siegermächten nur ungenügend erfüllte. Frankreich, das ebenfalls in grossen Nöten steckte, griff zur Selbsthilfe, besetzte das Ruhrgebiet und bediente sich an den dortigen Rohstoffen. Diese Entwicklung führte zu grossen Verwerfungen.

Besonnene Persönlichkeiten erkannten, dass diese Spannungsfelder die Gefahr von erneuten kriegerischen Auseinandersetzungen mit sich brachten und entsprechender Handlungsbedarf bestand. Der amerikanische Finanzpolitiker (und spätere US-Vizepräsident) Charles G. Dawes arbeitete einen Plan aus, der aufgrund von tragbaren Darlehen die Stabilisierung der deutschen Währung und die Leistungsfähigkeit von Deutschland ermöglichte. Er wurde bei der Umsetzung des Plans vom britischen Aussenminister Austen Chamberlain unterstützt. Diese Entspannung auf finanzieller Ebene war eine wichtige Voraussetzung für die darauffolgenden Verhandlungen in Locarno. Für ihre Verdienste wurde Dawes und Chamberlain 1925 der Friedensnobelpreis verliehen.

Eine Hauptsorge diverser europäischer Staaten bestand darin, dass im Hinblick auf neuerliche Machtansprüche und damit verbundenen Gebietserweiterungswünsche einzelner Länder es wieder zu Kriegen kommen könnte. Insbesondere Deutschland wurde als Aggressor gefürchtet. Aufgrund gemachter Erfahrungen sollten gewaltsame Ost- und Westweiterungen ausgeschlossen werden.

Der europäische Leidensdruck war also immens. Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Polen, die Tschechoslowakei und Grossbritannien wollten die Probleme angehen. Die Schweiz anbot sich als neutrales Land als Tagungsort. Über die Gastgeberrolle hinaus hatte die Schweiz keine Funktion. Vom 5. – 16. Oktober 1925 fanden die Verhandlungen in Locarno statt. Es ist erstaunlich, welche Resultate innert dieser kurzen Zeit erzielt wurden. Anfangs Dezember 1925 wurden das Vertragswerk in London feierlich ratifiziert.

Das Zustandekommen des Vertragswerks

Trotz der aufgeladenen Stimmung in den einzelnen Ländern haben sich die verhandlungsführenden Staatsmänner von Anfang an bemüht, sich respektvoll zu begegnen. Es haben sich je länger die Verhandlungen dauerten, verständnisvolle, ja geradezu herzliche Beziehungen ergeben. Als vorbildliche Protagonisten profilierten sich die Aussenminister von Frankreich und

Deutschland, Aristide Briand und Gustav Stresemann. Dieser vertrauensvolle Umgang miteinander darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass in der Sache selbst alle Parteien dezidiert ihre Interessen vertraten. Überlagert wurden die Gespräche aber stets durch den allseitigen Willen zur Versöhnung. Diese Haltungen führten dazu, dass es die Parteien nicht dabei beließen, ihre Positionen darzulegen und diese mit aller Konsequenz durchsetzen zu wollen. Vielmehr haben sie sich ernsthaft mit den Problemen der Gegenparteien auseinandergesetzt. Bedürfnisse, die als nachvollziehbar oder gar als schützenswert erkannt wurden, waren Grundlage der allseitigen Lösungssuche.

Aufgrund der durch den Dawes-Plan erlangten Leistungsfähigkeit Deutschlands und einiger Zugeständnisse bei den Zahlungsmodalitäten konnte die Besetzung des Ruhrgebietes durch französische Truppen friedlich gelöst werden. Die von Deutschland geschuldeten Reparationszahlungen mussten hingegen vollumfänglich beglichen werden.

Die Verhandlungen konzentrierten sich in erster Linie darauf, Wege zu finden, um zukünftige gewaltsame Auseinandersetzungen zu verhindern. Es bestand allseits der Wunsch, mittels regelbasierten Abkommen Konflikte zu lösen. Rechtliche Instrumente sollten an die Stelle von Gewalt treten. - So kam es zu Schiedsvereinbarungen zwischen Deutschland und Belgien, Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei. Diese 4 Rechtsakte, zwei Konventionen und zwei Verträge, sahen vor, dass Streitigkeiten zwischen diesen Parteien, die nicht auf diplomatischem Weg gelöst werden konnten, durch ein internationales Schiedsverfahren, den Ständigen Gerichtshof oder eine Schlichtungskommission entschieden werden sollten. - Der Vertrag über gegenseitige Garantien zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, dem Vereinigten Königreich und Italien hatte zum Ziel, die bestehenden Grenzen zu sichern und den Frieden zu gewährleisten. Im Falle von Grenzverletzungen verpflichteten sich die Parteien zur gegenseitigen Unterstützung. – Weitere Verträge hatten zum Inhalt, dass im Falle von Aggressionen Deutschlands gegen die Ostländer eine Intervention des Völkerbundes greifen sollte.

Gerade die Haltung von Deutschland war bei den Verhandlungen sehr kooperativ. Dies war auch der Grund, dass sich weite Teile der Weltgemeinschaft dafür stark machten, Deutschland nachträglich auch in den Völkerbund aufzunehmen. Bei der Gründung des Völkerbundes nach dem 1. Weltkrieg war dies aufgrund des damaligen Grolls gegenüber Deutschland nicht vorgesehen.

Die Verhandlungen waren mit Ausnahme der Lösung des Ruhrkonflikts zukunftsorientiert. Dass nach so kurzer Zeit derart ausgeklügelte, gescheite Abkommen unterzeichnet werden konnten, hat vorallem zwei Gründe: das umsichtige Handeln der Akteure und die Tatsache, dass nur sieben Länder beteiligt waren. Der eingangs erwähnte damalige schweizerische Aussenminister Pierre Graber hat 1975 zurecht darauf hingewiesen, wie ungleich schwieriger es ist, die Interessenlagen einer grossen Anzahl von Ländern unter einen Hut bringen zu müssen.

Schlussbemerkung

Angesichts der heutigen weltweiten Verwerfungen, zurückzuführen auf die willkürlichen Handlungen von einzelnen autoritär agierenden Staatsoberhäuptern, ist der Wunsch nach einem Vorgehen, wie es die Protagonisten des Vertragswerkes von Locarno 1925 an den Tag legten, riesengross. Das Handeln der damaligen Verantwortungsträger war in der Tat beispielhaft. Aus diesem Grunde wurde den beiden Hauptprotagonisten Briand und Stresemann 1926 denn auch der Friedensnobelpreis verliehen.

Luzern, 10. Januar 2026

Kurt Bieder

Quellen:

Das Vertragswerk von Locarno und seine Bedeutung für die internationale Gemeinschaft nach 80 Jahren, insbesondere Peter Krüger «Locarno – Vorgeschichte und Ergebnis»

Wikipedia, 2026